

## Kapitel 11: Das Spiel beginnt

Daniel wunderte es nicht als plötzlich Tessa vor der Tür von Lukes Haus stand. Er nahm sie wortlos in die Arme, bis sie sich einigermaßen beruhigt hatte.

„Ich bin sofort losgefahren als ich es aus deinen Gedanken gelesen habe“, sagte sie leise. Er konnte den Vorwurf, der in ihrer Stimme schwang, deutlich hören. Schuldbewusst blickte er auf sie herab, versuchte aber schwach sich zu verteidigen.

„Ich hatte noch keine Möglichkeit es dir mitzuteilen. Außerdem waren Nicolas‘ Botschaften nicht sehr deutlich, ich musste mir erst selbst einen Reim darauf machen...“ Er legte seinen Arm um sie und führte sie ins Wohnzimmer, wo Luke ihnen mit gramvollem Gesicht entgegen blickte. Er sah übernächtigt aus, tiefe Ringe lagen unter seinen geröteten Augen. Trotzdem eilte er auf Tessa zu und umarmte sie kurz. Obwohl er selbst Trost brauchte versuchte er sie zu trösten.

„Es wird alles gut werden, Tessa. Ich bin sicher wir werden diese Kerle bald schnappen. Nach dem, was wir bisher von Nicolas erfuhren, haben sie es einzig auf ihn abgesehen. Die Geiseln sollen nur dazu dienen ihn gefügig zu machen. Ich bin davon überzeugt, es geht ihnen gut...“

„...und Nicolas wird alles was in seiner Macht steht tun, damit ihnen nichts geschieht“, ergänzte Daniel. „Ich konnte mich am frühen Abend eine kleine Weile mit ihm austauschen. Er erklärte mir die Geiseln seien mit ihm zusammen an einen Ort gebracht worden den er nicht kennt. Allerdings wurde er von ihnen getrennt bevor er erwachte. Sie können aber nicht allzu weit von ihm weg sein, vermutet er, zumindest Brendans Nähe konnte er spüren. Birminghamdale verriet ihm außerdem dass sie sich auf einem einstigen Militärgelände befänden. Wahrscheinlich hält er die Geiseln dort in einem Bunker oder einem ähnlichen Gebäude gefangen. Sollte Nicolas mehr über ihren Aufenthaltsort herausfinden wird er es mir sofort übermitteln. Außerdem lässt Luke vom Yard überprüfen wo in der Nähe es ausgediente Militärcamps gibt, die an Privat- oder Geschäftsleute verkauft oder verpachtet wurden. Das dürften nicht allzu viele sein. Vielleicht bringt uns das ein Stück weiter.“

„Und wie ergeht es Nicolas?“ fragte Tessa besorgt. Ihre feinen Sinne konnten unschwer erkennen dass Daniel sich außer um Shawna und die anderen Geiseln auch um seinen Freund sorgte. Da sie mit Nicolas nicht durch gemeinsame Blutsbande verbunden war konnte sie ihn weder erspüren, noch mit ihm über größere Entfernungen hinweg kommunizieren. Das konnte nur Daniel.

„Momentan scheint er nicht in besonders guter Verfassung zu sein“, gab er bekümmert zu. „Obwohl er mir weismachen wollte es ginge ihm gut. Er sei nicht gefesselt oder wehrlos gemacht. Er hat dann jedoch ziemlich abrupt den Kontakt unterbrochen und nur noch gemeint er würde später nochmals versuchen sich mit mir in Verbindung zu setzen. Er kam mir plötzlich sehr angespannt vor. Konkretes wollte er mir leider nicht mitteilen, du kennst ja seinen verdammten Stolz... Ich fürchte dass man etwas mit ihm vorhat, von dem Nicolas nicht will dass ich es mitbekomme. Er hat versucht mich aus seinen Gedanken auszuklinken. Und er ist zumindest noch stark genug seine Gedanken von meinen zu trennen. Nur hin und wieder gelingt es mir seine Barrieren zu durchbrechen. Aber das ist ein eher schlechtes Zeichen, es sagt mir er wird schwächer...“

Rasch erzählte er ihr was Nicolas ihm aufgetragen hatte. „Er meinte wenn überhaupt jemandem möglich sein wird Shawna aufzuspüren, dann dir. Da du sie geboren hast bestehe zwischen dir und ihr eine natürliche Blutsverbindung.

Er grinste schwach und meinte mit freudlosem Lächeln. „Er meinte ich solle dir Feuer unter dem Hintern machen. Du sollst dich auf deine vampirischen Instinkte besinnen und Shawna über euer gemeinsames Blut suchen. Dann fänden wir wahrscheinlich auch die anderen Geiseln. Sobald wir sie befreit hätten wäre seine eigene Befreiung für ihn nur noch ein Kinderspiel. Das ist typisch Nicolas, - ich hoffe nur sein Humor verlässt ihn nicht allzu bald.“

Er seufzte kopfschüttelnd und atmete tief durch.

„Sein Rat scheint mir vernünftig und da wir keinen besseren Plan haben sollten wir uns möglichst bald auf den Weg machen.

Kurze Zeit später brachen sie auf.

Sie nahmen Daniels Jeep, darin konnten er und Tessa notfalls auch den Tag verbringen. Luke saß auf dem Rücksitz, da er momentan gar nichts zur Befreiung der Geiseln beitragen konnte. Er hatte sich jedoch standhaft geweigert zu Hause zu bleiben. Schließlich hatte Daniel nachgegeben, vielleicht konnten sie ja Luke und seine Kontakte zu Scotland Yard bald gebrauchen. Auch Bojan musste mitkommen, da niemand sonst da war der ihn hätte betreuen können. Der Bullmastiff war für ihr Vorhaben zwar eher lästig als nützlich, doch es wäre ein zu großer Umweg gewesen ihn auf die Burg zurückzubringen.

Daniel fuhr langsam aber zielstrebig, er folgte unbeirrt der Spur des Blutes das ihn mit Nicolas verband. Wohin es ihn führte wusste er nicht, er hoffte aber dass der Ort an dem der alte Vampir festgehalten wurde nicht allzu weit entfernt war.

Hatten sie diesen Ort erst gefunden, so lag es an Tessa Shawna zu finden. Daniel wusste natürlich wie schwer das für die junge Vampirin sein würde. Sie besaß noch keinerlei Erfahrung auf diesem Gebiet. Aber er war sich trotzdem sicher dass sie es konnte. Und hatten sie erst einmal Shawnas Aufenthaltsort geortet, so waren bestimmt auch Brendan, Kathleen und Robert nicht weit.

„Warum kannst du deine Tochter nicht finden?“ unterbrach Luke neugierig Daniels Grübeleien. „Du bist doch ihr Vater. Bestehen zwischen dir und Shawna diese... Blutsbande nicht? Du konntest doch sogar mich damals aufspüren, nachdem Randall mich verschleppte.“

„Das war damals eine völlig andere Sachlage“, besann sich Daniel an ihr gemeinsames Abenteuer zurück. „Wie du dich sicher erinnerst hatte ich Nächte zuvor ein wenig deines Blutes getrunken. Deshalb verhielt es sich ähnlich wie zwischen mir und Nicolas. Ich konnte dir einfach über das Blut folgen, es wies mir den Weg zu dir. Aber von Shawnas Blut habe ich nie gekostet, schon der Gedanke das Blut meiner eigenen Tochter zu trinken kam mir aberwitzig vor. Und da ich nicht ihr biologischer Vater bin besteht zwischen uns auch keine Verbindung, so wie zwischen Tessa und Shawna.“

„Kannst du Nicolas inzwischen wieder erreichen?“ fragte Tessa nach einer Weile.

„Nicht wirklich“, gestand Daniel ein. „Er versucht hartnäckig mich aus dem heraus zu halten was mit ihm geschieht. Doch ich kann seine Anspannung spüren... und auch seine Angst. Hoffentlich kann ich ihn finden, bevor er...“ Er verstummte und presste die Lippen zusammen.

„Bevor er was?“ fragte Luke aufhorchend vom Rücksitz her. Er beugte sich weit nach vorne um Daniels Mienenspiel zu sehen. „Befürchtest du dass man ihn töten will?“

Der Vampir nickte stumm. Er gab noch ein wenig mehr Gas um Nicolas noch in dieser Nacht so nah als möglich zu kommen. Denn wenn der Freund starb so würde zwangsläufig auch der Kontakt zwischen ihnen abbrechen.

Nachdem sie etwa zwei Stunden gefahren waren bog er von der Autobahn ab und steuerte den Parkplatz eines Motels an. „Es hat keinen Sinn mehr“, murmelte er leise und ließ resigniert den Kopf sinken. Dann schaute er seine Reisegefährten mutlos an. „Seit fast einer halben Stunde bekomme ich kein Lebenszeichen mehr von Nicolas. Es wäre töricht weiterzufahren.“ Er verstummte und starrte geistesabwesend durch die Windschutzscheibe. Auch Tessa und Luke schwiegen betroffen. Sie wussten beide was das bedeutete...

Zu Anfang der Hetzjagd versuchte Nicolas einen möglichst großen Vorsprung zu erhaschen. Auch wenn ihm klar war dass er keine Chance hatte seinen Jägern zu entgehen, so wollte er es ihnen doch nicht allzu leicht machen. Deshalb rannte er solange bis ihn schmerzhafteste Stiche in der Seite langsamer werden ließen.

Keuchend, nach vorne geneigt, stand er da und presste seine Hände auf den Leib. Er hatte keine Ahnung ob die mordgierige Jagdgesellschaft ihm tatsächlich die halbe Stunde Vorsprung zugestand. Noch konnte er sie nicht hören.

Seine Augen suchten die Umgebung ab. Die Landschaft war rau und karg und bot keine Möglichkeit sich zu verstecken. Das Buschwerk, höchstens kniehoch, und die jungen Birken, deren Stämme kaum zehn Zentimeter Durchmesser aufbrachten, boten seinem Körper keinerlei Deckung. Natürlich hätte er versuchen können sich im Boden einzu-

graben. Doch heute schien ein besonders heller Mond vom Himmel, erleuchtete die Nacht mit sanftem Licht. Selbst ungeübten Menschenaugen würde die frisch aufgeworfene Erde nicht entgehen.

Eine andere Möglichkeit verwarf er ebenso schnell. Die morastigen Tümpel, deren Brackwasser er riechen konnte. Er war schon an einigen vorbeigekommen. Aber sie waren jetzt im Winter fast ausgetrocknet und zu flach für seinen Körper. Das verdorrte Schilf würde ihm ebenfalls nicht genügend Deckung bieten. Sich in den sumpfigen Grund einzugraben kam nicht in Frage. Er würde ertrinken. Da konnte er ebenso auf seine Mörder warten. Der Tod war ihm so und so gewiss.

Er konnte natürlich versuchen einen Bann über sich zu errichten. Aber da Birminghamdale darum Bescheid wusste, würde es ihm ein Leichtes sein ihn zu durchbrechen. Außerdem musste er an die Geiseln denken. Was würde Birminghamdale mit ihnen anstellen, wenn er vermuten würde sein Wild wäre geflohen? Ganz sicher würde er seinen Zorn an ihnen auslassen. Oder sie, - zumindest Brendan oder Robert, - an seiner Stelle zur Jagd freigeben. Nein, das konnte er nicht verantworten.

Er lauschte in die Nacht. Von fern konnte er jetzt seine Häscher hören. Sie kamen nicht allzu schnell näher, anscheinend hatten sie seine Spur verloren. Es war ihm nur recht. Er wollte den unvermeidlichen Tod so lange als möglich hinauszögern.

Zügig trabte er weiter, gerade so schnell dass er während des Laufes mit Daniel kommunizieren konnte. Der bedrängte ihn sofort mit bangen Fragen, Fragen die er nicht beantworten konnte. Außerdem wollte er nicht dass Daniel mitbekam in welcher entwürdigenden Situation er sich gerade befand. Sein unvernünftiger Stolz verbot ihm einzugestehen, zu was er gezwungen war. Und dass er ganz und gar nicht Herr der Lage war.

Doch vor Daniel konnte er seine Gefühle nicht so verheimlichen wie er es gerne getan hätte. Der Freund spürte sehr wohl seine Angespanntheit und auch seine Ängste. Um ihm nicht noch mehr preiszugeben bat er ihn mit Nachdruck sich aus seinen Gedanken zurückzuziehen. Daniel gehorchte nur widerwillig und Nicolas merkte, während er seine Flucht fortsetzte, wie er trotzdem hin und wieder kurz in seine Gedanken drang.

Doch seine Jäger ließen ihm nun keine Zeit mehr sich weiter den Kopf zu zerbrechen. Nicolas fluchte lautlos vor sich hin als er bemerkte wie der Abstand zwischen ihnen immer kleiner wurde. Birminghames Attacke mit diesen verdammten UV-Strahlen hatte ihm mehr Energie entzogen als er es für möglich gehalten hätte. Nein, er befand sich keineswegs in Hochform, eigentlich war er sogar sehr, sehr weit davon entfernt.

Die Gruppe kam ihm immer näher, schon reizte der menschliche Geruch verlockend seine Nase. Der pulsierende Rhythmus vieler Herzschläge brachte seine mühsam aufrechterhaltene Selbstbeherrschung ins Wanken. Er lechzte nach Blut, seine Gier wurde so stark dass seine Zähne anwuchsen und schmerzhaft in seine Unterlippe stachen. Der Geschmack seines eigenen Blutes machte ihn noch gieriger. Kurz überlegte er ob er nicht einfach auf seine Häscher warten und sie angreifen sollte. Selbst wenn er keinen von ihnen töten konnte, gelänge es ihm vielleicht wenigstens einige Schlucke Blut zu ergattern.

Doch dann verwarf er den Gedanken wieder. Nach Möglichkeit wollte er die Männer nicht allzu sehr reizen. Die gnadenlose Grausamkeit die von ihnen ausging machte ihm schon genug Angst. Wenn er schon nicht verhindern konnte getötet zu werden, so zog er einen schnellen Tod vor. Eine Kugel in den Kopf oder ein Messer ins Herz war zwar nicht angenehm aber auch nicht allzu schmerzhaft. Falls er die Männer angriff würden sie ihn vielleicht aus Wut peinigen bevor sie ihm den Todesstoß versetzten. Der Energie- und Blutverlust würde ihn noch mehr schwächen.

Während er so lief und grübelte wurde er immer langsamer. Seine Kräfte waren aufgebraucht. Schon konnte er laute Schritte hinter sich ausmachen, die stetig näher kamen. Er strauchelte mehrmals und fluchte, als zu allem Übel das Gelände jetzt auch noch steil anstieg. Die Wand eines alten Steinbruchs hielt ihn endgültig auf. Sie war nicht unüberwindbar, stellte er mit raschem Blick fest. Normalerweise hätte er sie im Handumdrehen erklommen. Dennoch machte er sich keine Illusion, er würde es nicht schaffen, nicht in seiner momentanen Verfassung. Seine Lungen arbeiteten bereits wie Blasebälge und sein Atem ging keuchend.

Ein schneller Blick über die Schulter sagte ihm dass es an der Zeit war aufzugeben. Seine Verfolger befanden sich unmittelbar hinter ihm. Mit einem gezielten Schuss konnten sie ihn von dem Steilhang pflücken, wie einen reifen Apfel vom Baum. Warum sich also noch unnötig quälen? Ob er ein paar Minuten eher oder später starb war gleichgültig.

Langsam drehte er sich zu seinen Verfolgern um. Zu seiner ganzen imponierenden Größe aufgereckt stand er da und blickte den Männern ausdruckslos entgegen. Seinen hellen Augen ließ sich keine Gemütsregung ablesen, als sein kalter Blick jeden einzelnen musterte.

Die Menschenjäger blieben unschlüssig stehen und starrten ihn irritiert an. Dann steckten sie die Köpfe zusammen um sich zu beraten.

Nicolas bereitete es keine Mühe ihren leisen Worten zu lauschen. Sein furchtloses Verhalten kam ihnen nicht geheuer vor, vernahm er mit stiller Genugtuung. Ihre bisherigen Opfer waren alle vor Angst fast gestorben, sobald sie gestellt waren. So mancher kroch wimmernd vor seinen Mördern und bettelte um Gnade. Dass er sich so emotionslos seinem Schicksal stellte gefiel ihnen nicht. Es minderte ihren Spaß, für den sie viel Geld bezahlt hatten. Sie wollten Macht über ihn ausüben, sich zu Richtern über Leben und Tod machen. Sein grimmiger Gesichtsausdruck ließ sie verharren.

Unter anderen Voraussetzungen hätte Nicolas dieses perverse Spiel sogar genossen. Er hätte sich zum Schein jagen lassen um dann unversehens selbst zum Jäger zu werden. Ganz gewiss wäre er am Ende nicht das Opfer gewesen. Hier und heute lag die Sache leider völlig anders. Er war gezwungen das Opfer zu spielen. Er riss sich gewaltsam von den Gedanken los, die nur seine Blutgier schürten. Er musste sich auf seine Häscher konzentrieren. Die Männer waren anscheinend zu einer Entscheidung gekommen. Langsam und vorsichtig kamen sie näher, er konnte spüren wie aufgeregt sie waren. Dabei bestand für keinen von ihnen Gefahr. Sie trugen alle schussbereite Gewehre und zusätzlich große, gefährlich aussehende Jagdmesser griffbereit. Beim Anblick der gezahnten Klingen wurde Nicolas mulmig zumute.

Außerdem trugen einige lange Spieße bei sich, wie man sie in früheren Zeiten zur Sauhatz verwandte. Und genau mit diesen Spießen kamen sie

jetzt langsam auf ihn zu. Gleichzeitig bemerkte Nicolas, wie die anderen Männer ihre Flinten auf ihn anlegten.

Für den Vampir blieb die Wahl der tödlichen Waffe egal. Er wollte sich auch keine Gedanken darüber machen ob er sich lieber erstechen oder erschießen ließ. Keine der Alternativen gefiel ihm besonders. Deshalb schloss er ergeben die Augen und blieb einfach stehen.

Erst als ihn grauenhafte Schmerzen durchzuckten erkannte er die Absicht seiner Peiniger. Sie wollten ihn nicht einfach töten, sie wollten ihn krepieren sehen. Voller Entsetzen und Qual riss er die Augen auf. Er lag rüklings auf dem Boden, einer der Spieße war tief in seine rechte Brustseite eingedrungen, ein zweiter hatte seine Eingeweide durchbohrt. Der Schmerz war so überwältigend dass er laut aufschrie. Er wollte sich in Qual winden, konnte sich aber kaum bewegen. Die Männer nagelten ihn mit den Spießen förmlich am Boden fest.

Er merkte wie die Pein seine Zähne anwachsen ließ, ein winselndes Knurren drang aus seiner Kehle. Nein, dachte er voller Panik, sie durften nicht sehen was er war. Durch den alles verzehrenden Schmerz hindurch versuchte er klar zu denken. Birminghamdale hatte seinen Jagdgästen sicher nicht verraten dass sie einen Vampir verfolgten. Sie dachten sie jagten einen hilflosen Menschen. Nicht auszudenken was sie tun würden wenn sie erfuhren, dass sich sein Körper regenerieren konnte. Sie würden ihn noch ärger peinigen.

Mit aller Kraft, zu der er noch fähig war, versuchte er wenigstens den Mund geschlossen zu halten. Das war angesichts der Tatsache dass er seine Pein am liebsten laut heraus geschrien hätte fast nicht zu schaffen. Er spürte wie sich seine Reißzähne in seine Unterlippe bohrten, sie zerschnitten. Außerdem hustete er große Mengen Blut aus, der Speer in seiner Brust hatte anscheinend die Lunge durchstoßen. Das viele Blut in seinem Gesicht verbarg wenigstens seine Vampirzähne vor neugierigen Blicken

Nach, wie es ihm vorkam, endlosen Sekunden gelang es ihm die Augen zu öffnen und zu seinen Peinigern aufzuschauen. Sie standen wieder in einigen Schritten Abstand um ihn herum und betrachteten erregt seinen Toteskampf. Warum erbarmte sich niemand ihm den endgültigen



Fangstoß zu versetzen? In einigen Augenpaaren konnte er perverse Tötungslust erkennen, doch keiner der Männer rührte sich. Panik überkam ihn. Was, wenn sie ihn einfach so an den Boden genagelt liegen ließen? An den Wunden, die sie ihm beigebracht hatten würde ein Mensch vielleicht sterben, aber er konnte das nicht. Sein Körper würde sich regenerieren, - und das vor aller Augen.

Endlich löste sich ein Mann aus der Gruppe und kam mit gezücktem Messer auf ihn zu. Er beugte sich zu ihm herunter, betrachtete ihn mit glitzernden Augen und setzte schließlich langsam die Klinge an Nicolas' Kehle.

Oh, nein, dachte der voller Grauen. Nicht die Kehle durchschneiden, das hatte einen riesigen Blutverlust zur Folge, - und der würde ihn noch mehr schwächen. Warum konnte ihm der Kerl nicht einfach sein Messer ins Herz rammen? Mit letzter Kraft versuchte er seinen Mörder zu beeinflussen, doch er war zu schwach. Der Mann ließ sich nicht beirren.

Als er schon den Schnitt verspürte nahm er flüchtig die Aura des Mannes wahr, sie kam ihm seltsam bekannt vor. Doch es blieb ihm keine Möglichkeit mehr darüber nachzudenken. Der Schmerz in seiner Kehle war reißend und scharf, er spürte noch wie sein Lebenssaft aus den durchtrennten Adern schoss, dann umfing ihn gnädige Schwärze.

Ungewohnte Dunkelheit umfing ihn als er die Augen aufschlug. Er bewegte sich träge und hob mühsam den Kopf. Er lag wieder in dem Bärenzwinger, erkannte er. Aber warum war es so finster? Er konnte sich kaum orientieren.

Dann fiel es ihm weder ein. Die Männer, die ihn gestellt und verwundet hatten. Und dann hatte ihm jemand die Kehle durchgeschnitten. Kein Wunder dass er kaum sehen konnte. Der Blutverlust, gepaart mit den Strapazen der vergangenen Nächte, hatte ihn über die Maßen geschwächt. Ein Wunder dass er überhaupt erwacht war.

Eine leichte Bewegung irgendwo zu seiner Rechten ließ ihn den Kopf drehen. Dort kauerte ein Mensch nahe am Gitter. Sofort erwachte die Blutgier in dem Vampir. Er rappelte sich auf und kroch auf den Mann zu. Stehen oder gar laufen konnte er nicht, dazu war er zu schwach. Das

Blut rauschte in seinen Ohren, es kam ihm vor als würde er niemals bei seinem Opfer anlangen. Doch dann hatte er es geschafft. Köstlich drang der Geruch lebendigen, pulsierenden Blutes in seine Nase, ließ ihn erzittern.

Er wollte nicht auf die mahnende Stimme hören die in sein Gewissen drang. Nein, er brauchte das Blut dringend, egal von wem es stammte. Ohne dieses Blut würde er am nächsten Abend vielleicht nicht mehr erwachen. Eine fürchterliche Zeit würde für ihn beginnen, in der er weder lebendig noch tot war. Nur ein anderer Vampir würde ihn aus diesem Zustand wieder befreien können. Aber es war fraglich ob er überhaupt gefunden werden würde, ein scheinototer Vampirkörper konnte nur schwache Signale aussenden. Selbst Daniel, mit dem er über ihre gemeinsamen Blutsbande verbunden war, würde sich sehr schwer tun ihn zu finden.

Das alles ging ihm durch den Kopf, während er sein Opfer anstarrte. Seine Zähne schnitten in seine Lippe und Zunge. Geifer, vermischt mit Blut, tropfte auf den felsigen Boden. Seine Gier wurde übermächtig, ließ ihn all seine guten Vorsätze vergessen. Er wollte nur noch töten. Dennoch verharrte er verwirrt und richtete sich stöhnend auf die Knie auf. Der Mann stieß ein wimmerndes Greinen aus, ähnlich dem Weinen eines Kindes. Und dieser hilflose Laut ließ Nicolas wieder ein wenig zu sich kommen. Was war er im Begriff zu tun? Die schmerzhaft Ernüchterung ließ ihn erneut aufstöhnen.

Die Mischung aus Gier und Zaudern brachte seine Lebensgeister ein klein wenig zurück. Sein Verstand klärte sich. Nein, er konnte diesen Mann nicht töten. Zumindest nicht ohne zuvor seine Gedanken, seinen körperlichen Zustand geprüft zu haben. Dem Wimmern nach war er krank, vielleicht zu krank um weiterleben zu können. Hoffnung keimte in ihm auf. Er hatte Birminghamdale unmissverständlich erklärt er würde nur einen Verbrecher oder einen Todkranken aussaugen. Hatte der sich daran gehalten und ihm einen passenden Mann ausgesucht?

Tastend drang er ins Gehirn des Mannes ein ...und hielt verwundert inne. Lag es an seiner Schwäche, - oder woran sonst konnte es liegen dass er kaum Signale von diesem Mann empfing? Es war als besäße er gar keine

Gedanken. Nur bruchstückhafte, verworrene Bilder drangen von ihm herüber. Es war, als würde der Mann nichts von seiner Umgebung erkennen.

Ein Mensch ohne Gehirn, schoss es Nicolas durch den Kopf, obwohl er wusste dass es das nicht gab. Aber dieser Mann entwickelte kaum noch Hirnleistung, so dass er nichts und niemanden um sich herum wahrnahm. Trotzdem war er nicht todkrank, höchstens ein Pflegefall. Und somit kein Opfer für ihn. Enttäuscht rückte er von ihm ab. Aber seine Gier blieb.

„Du kannst ihn ruhig nehmen, er wird es nicht einmal merken, er befindet sich schon seit Tagen in diesem Dämmerzustand. Er ist ein illegaler Einwanderer und hatte während der Überfahrt einen schweren Unfall. Seither ist er nicht mehr klar im Kopf, aber sterben will er auch nicht von alleine. Ein zäher Kerl, aber mir ist er so natürlich nicht nütze.“ Nicolas zuckte zusammen als die leidenschaftslose Stimme neben seinem Käfig ertönte. In seiner Schwäche und Gier war ihm tatsächlich nicht aufgefallen dass Birminghamdale in der Nähe lauerte. Es erschreckte ihn wie sehr seine vampirischen Sinne gelitten hatten, er konnte sich nicht entsinnen jemals zuvor so schwach gewesen zu sein.

„Du scheinst heute wirklich sehr schwach zu sein“, schlug sein Bezwinger unbewusst in dieselbe Kerbe. „Ehrlich gesagt habe ich dir eigentlich nicht wirklich geglaubt dass es so ist. Ich dachte du wolltest mich bloß verunsichern oder einfach Zeit schinden. Aber als du zwei Stunden nach Sonnenuntergang immer noch kein Lebenszeichen von dir gabst, wurde ich doch ein klein wenig besorgt. Es hätte mich geärgert wenn ich dich durch meine eigene Unachtsamkeit nicht mehr für meine Zwecke nutzen könnte. Aber Gott sei Dank bist du zäh.“

Er trat noch näher ans Gitter und Nicolas konnte in seinen Augen ein erregtes Leuchten erkennen. Birminghamdale war nicht einen Deut besser als seine menschenjagenden Kumpane, erkannte er. Warum war ihm das nicht schon gleich aufgefallen? Heute versteckte der Mann jedenfalls seine Neigung nicht vor ihm. Anscheinend war er sich seiner sehr sicher. In Nicolas' Kopf arbeitete es fieberhaft. Seine Gier nach Blut schwappte wie rote Wellen durch sein Gehirn. Aber seine jahrhundertealte

Disziplin ließ ihn auch in dieser schwierigen Situation nicht im Stich. Nein, er würde diesen Unglücklichen nicht töten.

Doch sein Bezwinger diktierte leider die Regeln. Und er wollte seinen Gefangenen töten sehen. Das machte er jetzt unmissverständlich klar.

„Nun mach schon, ziere dich nicht wie eine Jungfrau vorm ersten Stich“, blaffte Birminghamdale verärgert als Nicolas sich stoisch auf die Hacken sinken ließ und, den Rücken an das Gitter gelehnt, das Gesicht in den Händen verbarg. „Ich habe doch gesehen wie blutrünstig du bist. Ich sage dir nochmals, der Kerl ist fertig. Er macht es höchstens noch ein paar Tage. Er kann selbständig keine Nahrung zu sich nehmen und ich werde den Teufel tun, ihn zu füttern. Wenn dir das lieber ist so wird er eben elend verhungern. Oder, ich lasse ihn einfach hier liegen, dann wird er erfrieren. Wenn du ein so großer Samariter bist kannst du ihn ja an deiner Brust wärmen. Oder du frisst ihn einfach, damit tust du ihm sogar noch einen Gefallen...“

Als Nicolas sich nicht rührte wurde Birminghamdale wütend. „Verdammt, hast du immer noch nicht begriffen wer hier das Sagen hat? Muss ich dich wirklich an deine Freunde erinnern? Bisher ergeht es ihnen nicht schlecht. Sie sitzen im Warmen, haben zu essen und werden nicht geschlagen. Aber das kann sich sofort ändern. Ich werde dich zwingen auszusuchen wen es zuerst treffen soll. Über mein Funkgerät kannst du dann mithören was Barry mit deinen Freunden anstellt. Im Gegensatz zu dir tut er alles was ich ihm auftrage. Er hat keine Skrupel. Also was ist? Ich will deine Entscheidung und zwar auf der Stelle.“

Nicolas musste einsehen dass er momentan gegen Birminghamdale nicht ankam, der Mann saß am längeren Hebel. Er gab keine Antwort, ließ nur resigniert die Hände sinken. Langsam rappelte er sich hoch und machte zwei Schritte auf die am Boden kauende Gestalt zu. Der Mann zuckte nicht einmal als er ihn berührte. Er stieß weiterhin wimmernde Geräusche aus, anscheinend tat er es ganz unbewusst.

Obwohl der armselige Tropf ganz offensichtlich nichts mehr mitbekam, zog der Vampir ihn ganz sanft in seine Arme. Er unterdrückte die Gier die ihn zum eiligen Töten trieb, obgleich er vor Blutdurst zitterte. Alles in ihm gierte danach die Kehle des Mannes zu zerreißen und sich sein

Blut hastig einzuverleiben. Aber er würde Birminghamdale nicht ein solch entwürdigendes Schauspiel bieten, auch wenn es ihm noch so schwer fiel.

Sachte bog er den Kopf des Kranken zur Seite und setzte seine Zähne an dessen Schlagader an. Nun konnte ihn nichts mehr aufhalten. Fast wie von selbst glitten seine Hauer durch die Haut und perforierten die darunterliegende Ader. Danach legte er seine Lippen sanft über die kleinen Wunden, schloss die Augen und begann voller Genuss zu saugen.

Für wenige Minuten verlor der Vampir jeglichen Bezug zur Wirklichkeit. Es gab nur noch ihn, sein Opfer und das köstliche Blut. Wie stets versetzte ihn das Töten in einen einzigartigen Rausch der Lust. Unbewusst stöhnte er auf.

Birminghamdale beobachtete mit ähnlicher Faszination was hinter den Gitterstäben passierte. Er meinte er könne fast körperlich spüren was der Vampir in diesem Moment fühlte. Der ungewöhnliche Anblick erregte ihn stark, so stark, dass er eine Erektion bekam. Erst als Nicolas den toten Körper langsam zu Boden gleiten ließ erwachte auch Birminghamdale wieder aus seiner Verzückung.

Nicolas, der mit dem Tod seines Opfers in die Wirklichkeit zurückkehrte, erkannte den erregten Zustand seines Peinigers sofort. Das getrunzene Blut tat augenblicklich seine Wirkung, seine Sinne schärften sich. Die Finsternis um ihn herum nahm er nicht mehr wahr, seinen nun wieder scharfen Augen blieb nichts verborgen.

Verächtlich musterte er die verräterische Wölbung in Birminghamdales Hose, äußerte sich aber zuerst nicht. Erst nachdem er den verräterischen Rotton auf dessen Gesicht eine Weile genossen hatte, meinte er süffisant: „Ich dachte eigentlich, du hättest dich aus Geldgier darauf spezialisiert die perversen Gelüste deiner Kunden zu befriedigen. Jetzt weiß ich es besser, du bist ebenso krank wie die Leute die zu dir kommen. Aber ich verrate dir ein Geheimnis: keiner von euch wird das Töten je so empfinden wie ich es empfinde. Sonst wolltet ihr alle so sein wie ich...“

Birminghamdale funkelte ihn böse an: „Dann bist du doch nicht so edel wie du den Anschein erwecken willst. Du tötest aus purer Lust.“

Doch der Vampir schüttelte ernst den Kopf.

„Es ist komplizierter. Gerade weil es ein so berauschendes Erlebnis ist einen Menschen zu töten, ist die bewusste Unterdrückung dieser Gier so grausam. Es ist als würdest du den Himmel vor Augen haben und doch die Hölle wählen. Aber wieso versuche ich überhaupt dir das zu erklären. Du wirst mich nie verstehen.“

„Du willst mir sagen Vampir sein bedeute eine einzige Qual? Das glaube ich dir nicht. Ich habe die Ekstase erkannt die dich umfassen hielt. Sie erinnerte mich an einen sexuellen Rausch. Und sage mir nicht dass du nicht genauso empfindest.“

Freimütig blickte Nicolas ihm ins Gesicht. Seine Stimme klang jetzt spöttisch: „Sicher weißt du was man uns Vampiren nachsagt: Erotik pur. Alle primitiven Gelüste werden erweckt. Saugen, lecken, beißen..., sich jemanden mit Leib und Seele aneignen..., ihn besitzen..., und letztendlich vernichten... All dies versucht ihr doch auch mit euren Spielchen. Trotzdem werdet ihr es nie so empfinden können wie ich.“

Er lachte leise als er merkte dass seine Worte genau die Wirkung erzielten, die er beabsichtigt hatte. Birminghamales Augen glitzerten vor unterdrückter Erregung bei den Bildern die er ihm suggerierte. Doch er fing sich schnell und wurde wütend

„Dir wird dein Sarkasmus noch vergehen, das schwöre ich dir. Reize mich nicht allzu sehr. Sonst lasse ich mir ein paar Dinge einfallen, die dir deine Überheblichkeit schnell austreiben.“

Nicolas sah ein dass es nicht gut war den Mann in jeglicher Art zu reizen. Man konnte nie wissen auf welche abartigen Gedanken ihn das bringen würde. Das konnte nicht nur für ihn selbst gefährlich werden. Deshalb erhob er sich nun endgültig, trat an das Gitter und fragte in plötzlich nüchternem Tonfall. „Wie soll es nun weitergehen, Steven?“

Birminghamdale ließ sich tatsächlich ablenken. Fassunglos stand er vor dem Käfig und starrte durch die Stäbe. Sein Gefangener, eben noch zu schwach um aufrecht zu stehen, hatte sich auf wundersame Weise erholt. Sein Gesicht trug nun die rosige Farbe eines gesunden Mannes, seine hellen Augen blitzen kalt. Sogar die dunklen Augenringe waren vollständig verschwunden. Und er stand wieder groß und kraftstrotzend da.

Konnte das wirklich das Blut eines einzigen Menschen vollbracht haben?

Der Vampir trat noch näher an das Gitter, umfasste die Stäbe mit beiden Händen. Er konnte sich denken was im Gehirn des Mannes vor sich ging. Er brauchte sich nicht die Mühe zu machen darin zu lesen. Leicht schüttelte er den Kopf.

„Nein, du brauchst keine Angst zu haben, meine Kräfte sind noch längst nicht in vollem Umfang zurückgekehrt. Dass viele Blut, das ich verloren habe, kann das Blut eines Opfers nicht ersetzen. Aber immerhin ist die schlimmste Gefahr für mich gebannt. Allerdings solltest du besser darauf achten mir nicht nochmals ein so großer Blutverlust wie letzte Nacht zufügen zu lassen. Ich sagte dir schon, auch ein Vampirkörper ist nicht unverwundlich. Falls ich noch länger für eure zweifelhaften Vergnügungen zur Verfügung stehen soll, musst du das unbedingt beachten. Wenn mich deine Freunde schon töten wollen, dann sollen sie wenigstens kein Schlachtfest daraus machen.“ Nach einer kleinen Pause fragte er nochmals: „Was hast du in dieser Nacht mit mir vor?“

Birminghamdale runzelte unwirsch die Stirn. Dann meinte er barsch:

„Du kannst es wohl gar nicht abwarten dir wieder die Seele aus dem Leib zu rennen. Sicher hast du dir schon überlegt wie du die Jäger heute überlisten kannst. Aber ich muss dich enttäuschen, wir haben mehr als eines dieser netten Spielchen parat. Die Leute, die heute meine Gäste sind, haben einen anderen, - wie will ich sagen, - einen ausgefalleneren Geschmack. Sie mögen es stilvoll, nicht brachial. Ihnen käme es nie in den Sinn einen Menschen zu jagen. Ich bemühe mich stets die Wünsche mehrerer Zielgruppen zu befriedigen. Das ist modernes Management.“ Er erklärte Nicolas langatmig wie er seine makabre Geschäftsidee umsetzte. Schließlich endete er brüsk. „Aber eigentlich kann dir das alles egal sein. Deine Aufgabe ist es für meine Gäste einfach nur spektakulär zu sterben. Und ich werde dafür sorgen dass du das weiterhin zu aller Zufriedenheit tust.“

Er ließ den Vampir alleine mit der Leiche zurück. Den Körper würde er vermutlich später abholen lassen, wenn Nicolas seine Arbeit erledigte. Nicolas war froh endlich alleine zu sein. So konnte er ungestört mit

Daniel in Verbindung treten. Er konnte ihn bereits mehrmals in seinen Gedanken spüren, Birminghamdale hatte jedoch zu sehr seine Aufmerksamkeit gefordert, so dass er sich nicht auf ihn konzentrieren konnte. Daniel, der ungeduldig wartete, meldete sich augenblicklich.

Nicolas hatte nachgedacht und entschieden dass es nur schadete den Freund im Ungewissen zu lassen. Sollte Daniel ihm und den Geiseln hilfreich sein, musste er lückenlos über alles Bescheid wissen. Deshalb erzählte er ihm unverblümt was zu tun er gezwungen worden war. Und auch, dass es noch lange nicht ausgestanden war. Nachdem er ihn umfassend eingeweiht hatte, entließ er Daniel aus seinen Gedanken. Er wusste der Freund würde alles was in seiner Macht stand versuchen, damit dieser Alptraum für ihn und die Geiseln bald ein Ende fand.

Erst als Daniel sich aus seinen Gedanken zurückgezogen hatte fiel Nicolas der Mann wieder ein, der ihn am vergangenen Abend so grausam getötet hatte. Was war es bloß gewesen, grübelte er, was ihm an dem Kerl so seltsam bekannt vorgekommen war? Er war sich sicher ihm schon einmal begegnet zu sein...

Seine Grübeleien stockten, als er Schritte hörte. Birminghamdale kam um ihn zum nächsten Todesspiel abzuholen. Welche Teufelei hatte er diesmal im Sinn? Nur mit Mühe gelang es Nicolas seine aufkeimende Furcht zu unterdrücken. Entschieden kämpfte er die Panik nieder und stellte sich dem Gegner.